



DIE IN DEN BAUM KLETTERN

Christian Hartl und sein Team aus dem niederbayerischen Prackenbach haben sich längst in einem Markt etabliert, der für viele mit den Begriffen Waghalsigkeit oder Gefährlichkeit verbunden ist. Schon bei der Gründung des Unternehmens hatte Christian Hartl in seinem Businessplan fast bescheiden „Höhenarbeiter“ geschrieben und darauf verwiesen, dass es keineswegs Lebensmüde sind, die sich an Fassaden abseilen um dort unterschiedlichste Arbeiten verrichten oder wie bei der Baumpflege und bei Problemfällungen sogar mit laufender Motorsäge in hohen Bäume hängen. Es war und ist eine Dienstleistung, die unserem (nicht schwindelfreien) Experten Emil Hofmann Respekt abverlangte, als er die Industrie-Kletterer in ihrer bayerischen Heimat besuchte.

GM: Herr Hartl, Sie sagen ja, dass Ihr Job mit „Baumkletter-Romantik“ nichts zu tun hat und auch weit entfernt ist von dem, was man unter Sportklettern in den Bergen versteht. Was ist es dann, wenn Sie wie Spiderman in großer Höhe an einer Fassade arbeiten und sich abseilen?

Christian Hartl: Richtig, mit Romantik haben wir nichts am Hut. Mein Team besteht aus gelernten Elektrikern, Schlossern, Mechanikern und Industriemeistern, aber auch der Baumpflege-Spezialist ist dabei. Das Wort Abenteuer kennen wir gar nicht. Es ist eine Arbeit, die dem Kunden viele Vorteile bietet, weil wir eben am Seil hängend arbeiten und keine Hebebühnen, Kräne oder den Gerüstbauer brauchen.

GM: Wie kamen Sie damals auf diese Idee, Andere gründen eine Reinigungsfirma oder übernehmen einen Betrieb aus dem Landschafts- und Gartenbau?

Christian Hartl: Aufgrund meines

Hobbys, dem Sportklettern und Bergsteigen und meines erlernten Berufes, dem des Elektromechanikers (heute als Mechatroniker bezeichnet), wollte ich nicht auf Dauer an einer Werkbank stehen, sondern habe immer wieder nach innovativen Lösungen für meine Kunden gesucht. Zum anderen bin ich schon seit frühester Jugend ein „Baum und Holzfan“ und arbeite sehr gerne auch in diesem Metier. Denken Sie an die Überland-Leitungen oder das Fällen hoher Bäume, weil diese die Verkehrssicherheit beeinträchtigen. Ich stellte mir die Frage nach dem Nutzen für den Kunden und die Wirtschaftlichkeit auch für mich selbst.

GM: Wann werden Sie und Ihre Mitarbeiter gerufen?

Christian Hartl: Kürzlich musste an einem sehr steilen und hohen Kirchturm große Teile der Dacheindeckung repariert werden, weil der Sturm dem Dach stark zugesetzt hatte. An einer

Hochhaus-Fassade sind die Führungsschienen für die Beschattung defekt und müssen ausgetauscht werden. Bei einer Blitzschutz-Anlage hat ein Kranausleger versehentlich ein Bauteil abgerissen. Es geht oft um eine Montage von Fassadenwerbung oder um Wartung oder Umrüstung von Mobilfunkmasten. Dann stellt sich für den Kunden die Frage nach einem Gerüst oder Hubsteiger. Das ist meistens teuer und nicht immer hilfreich.

Wir seilen uns von oben ab, haben das entsprechende Werkzeug und andere „Utensilien“ dabei und wissen, wo wir hinlangen müssen, weil alle eben eine fundierte Berufsausbildung mitbringen. Der Kletterer allein reicht also nicht, aber wenn der dann Elektromechaniker oder Industriemeister Metall ist, spart unser Kunde natürlich wenn man so will fast doppelt.

GM: Gibt es einen Trend in Ihrer Branche? Haben Einsätze in bestimmten

Bereichen zugenommen?

Christian Hartl: Es ist alles auch ein wenig wetterabhängig. Nach einem Jahrhundert-Sturm sind zahlreiche Bäume beschädigt und drohen, auf Gleise oder Straßen zu fallen. Dächer sind teilweise abgedeckt, Baugerüste in sich zusammengefallen und Fassaden in Mitleidenschaft gezogen. Aber auch der „Solar-Boom“ kommt uns entgegen, die Windkraft-Anlagen fordern sehr oft den Einsatz von Industriekletterern und sogar die Werbeagenturen, wenn es um die Anbringung von großflächigen Postern oder Tafeln an Gebäuden oder Brücken geht. Da spielen wir dann unsere Stärken aus, weil wir schneller mit den Arbeiten fertig sind, kein Gerüst auf- und abbauen müssen und auch keine Hebebühne brauchen. Im Bereich der Fassaden-Reinigung und –Reparatur sind wir traditionell stark vertreten.

GM: Gibt es so etwas wie einen „Wunsch-Auftrag“?

Christian Hartl: Den hatten wir schon und freuen uns immer wieder, wenn wir gerufen werden: Dabei geht es um den Bau von Kletterwänden und Hochseilgärten, Klettersteigen und die Erstellung von erlebnispädagogischen Anlagen. Da haben wir viel mit Holz zu tun, da fühlt sich jeder im Team wohl und sieht am Ende des Arbeitstages, was er geschaffen hat.

GM: Das Thema Sicherheit spielt ja eine tragende Rolle in Ihrem Beruf. Bleibt dennoch eine „Rest-Angst“?

Christian Hartl: Angst haben wir nicht, wohl aber konzentrieren wir uns auf jede Aufgabe, bereiten uns penibel vor und würden auch keinen Auftrag annehmen, bei dem ein erkennbares Risiko abzusehen ist. Es gibt zahlreiche Sicherheitsvorschriften zu beachten – nicht nur von den Berufsgenossenschaften, sondern auch vom Gesetzgeber an sich. An die Ausrüstung und die Ausbildung werden höchste Anforderungen gestellt, alles ist dokumentiert und muss eingehalten werden. Keiner von uns hat einen Ermessensspielraum,

wenn es um die Sicherheit geht – sie steht an erster Stelle.

GM: Sie gehören zu den bekannten Spezialisten im Land, man hört auf Ihren Rat und ruft Sie gerade auch bei sehr komplexen und komplizierten Aufgaben. Sind Sie so etwas wie ein „Kletter-Pionier“?

Christian Hartl: Keineswegs. Das Industrie-Klettern hat sich seit den 70er Jahren in England entwickelt. Heute gibt es mehr als 15.000 lizenzierte Industriekletterer. In der früheren DDR war das Industrieklettern an den Plattenbauten an der Tagesordnung, weil es auch an Kränen und Gerüsten fehlte. Aber im Zuge der Wiedervereinigung wurde die eigentlich positive Entwicklung gestoppt – der Arbeitsschutz erkannte diese Art der Arbeit nicht an.



Baumkletterer Christian Hartl

Inzwischen aber wurde sogar ein Fachverband (F.I.S.A.T.) gegründet – genau genommen im selben Jahr, als die Aktionskünstler Christo und Jeanne-Claude den Berliner Reichstag verhüllten. Das war 1995. Damals erhielten die ausführenden Industriekletterer eine Sondergenehmigung. Heutzutage ist das von uns angewandte Arbeitsverfahren, die „Seilzugangs- und Seilpositionierungstechnik“ auch von der Berufsgenossen-

schaft Bau anerkannt.

GM: Sie sprechen ja von einer „seilunterstützten Zugangstechnik“. Wo ist denn die Abgrenzung zum Sportklettern?

Christian Hartl: Es sind im wesentlichen zwei Unterschiede. Einmal ist es das persönliche Bezwingen eines Hindernisses, also einer Bergwand, wobei auch persönliche Motive eine Rolle spielen. Auf der anderen Seite aber ist es auch die Technik, denn in 70 Prozent der Fälle seilen wir uns von oben herab an den Einsatzort, der sonst mit anderen Mitteln nur schwer oder gar nicht erreichbar wäre. Natürlich haben auch wir unsere Grenzen. Wenn extrem schweres Gerät oder voluminöses Material an die Einsatzstelle gebracht werden muss, ist der Industriekletterer irgendwann auch überfordert. Dort aber, wo das nicht der Fall ist, sparen wir teure Rüstzeiten. Das Aufstellen eines Krans und auch die Genehmigungen für den Stellplatz, die mit Kosten für den Auftraggeber verbunden sind. So gesehen überwiegen die Vorteile ganz klar.

GM: Was steht als nächstes an?

Christian Hartl: Es geht erst einmal um eine großflächige Fassadenreinigung, dann wartet der Bau eines Baumhaushotels, die Wartung einer Flughafenbeleuchtungsanlage und der Bau einer Hochseilparks sowie die komplette Fremdbewuchsentfernung an einer Burganlage auf uns. Zum Jahreswechsel ist bei uns oft eine kleine Verschnaufpause angesagt. Kommt es aber zu einem großen Schneebruch in den Wäldern oder Parkanlagen, müssen wir schnell umdisponieren. Dann geht die Sicherheit auf Schienen, Straßen und Wegen vor. In dem Fall ist die Kettensäge unser Begleiter am Seil.

GM: Danke für dieses Gespräch und weiterhin „Hals- und Beinbruch“.

Info-link
www.industrieklettern-baumpflege.de